

Wir danken der **WELTWOCH**E für die stille Genehmigung, diesen zeitgeschichtlich außerordentlich relevanten Artikel als PDF der **MEDIAGNOSE**-Leserschaft zur Verfügung stellen zu dürfen und empfehlen sie ausdrücklich.



Seine Taktik verdankt er Stalin: Khan Putin.

Der Westen, Aufstieg oder Fall



Die freie Welt und ihre Feinde. Anmerkungen zur Koalitionskriegsführung.



Jörg Friedrich



Vor 14 Stunden

Die zwei Weltkriege sind von Koalitionen gewonnen worden. Jeder Koalitionär war einzeln dem Gegner hoffnungslos unterlegen, doch Seite an Seite kam man mühselig ans Ziel. Was lehrt uns diese Erkenntnis? Dies ist die Geschichte vom Aufstieg des Westens und seinem möglichen Niedergang, erzählt in vier Kapiteln.

I. EINST

Die zwei Weltkriege sind von Koalitionen gewonnen worden. Jeder Koalitionär war einzeln dem Gegner hoffnungslos unterlegen, doch Seite an Seite kam man mühselig ans Ziel. Damit war auch die Koalition erschöpft. Deutschland hatte sich ebenfalls mit Verbündeten umgeben, lauter Leichen, die zogen es nieder. Mangels Tiefenrüstung, Mannstärke und aus ungünstiger Lage war die Niederlage vorprogrammiert. Folgt man den Historiografen, hätte das Reich gar nicht erst anzutreten brauchen; es war geschlagen, indem es zur Waffe griff.

Den Alliierten war dies in keiner Weise klar gewesen. Sie mussten sich im Kriegsverlauf erst zueinander gesellen, wie oft stand ihnen das Wasser bis zum Hals, einige befanden sich bereits Land unter. Der Konflikt begann 1939 überhaupt damit, dass zwei Partnerschaften, die Petite Entente Frankreichs mit der Tschechoslowakei und die britische Garantie Polens, faktisch platzten. Beide waren, nicht zuletzt durch falsche Zuversicht in ihre Garanten, im Nullkommanix geliefert.

In der Waffenerfindung wirken die Gegner zusammen, sind einander Kollaborateure, Schüler und Spione.

Das Reich erlitt sein Fiasko im Verlauf der Zeit; sieht man sich gegenwärtig auf den

Feldern um, ist verpasste Zeit das schmerzendste Manko. Koalitionen sind langsam im Zustandekommen und unterwegs stets um Zusammenhalt besorgt. Beides lähmt.

Eventualität des Verrats

Der deutsche Russlandfeldzug gelangte von Juni bis Dezember in die Vororte Moskaus. Immerhin; doch da war Winter. Niemand hatte nach der Performance der Roten Armee, so miserabel wie kurz zuvor in Finnland, mit der Dauer gerechnet, zumal Winston Churchill nicht. Doch jetzt stand zu guter Letzt seine Allianz, und das auch nur, nachdem Hitler seinerseits dem Präsidenten Franklin D. Roosevelt, nach Pearl Harbour, den Krieg erklärt hatte. Höchste Zeit, denn welche Perspektive besass das Vereinigte Königreich ausserdem? Nach seiner schmachvollen Flucht über den Kanal hatte es dem zurückbleibenden Frankreich zum Abschied dessen Mittelmeerflotte versenkt. Südlich von Oran ertranken 1300 Seeleute. Mit dem Leben der Verbündeten geht man nie schonend um. Zwischen Dünkirchen 1940 und der Normandie 1944 töteten angloamerikanische Luftbombardements zirka 57 000 Franzosen, um dem NS-Okkupanten damit zu schaden.

Auch Hitler erfuhr von seinem fernöstlichen Achsengenossen Japan null Dank. Anstatt in Sibirien eine zweite Front zu eröffnen, bog es südwärts nach Indonesien und Malaysia. Das Zeitfenster des deutschen Sieges hatte sich nun zwar geschlossen, das des alliierten Sieges aber noch längst nicht aufgetan. Mitnichten, die Allianz wackelte in allen Fugen. Man misstraute und vertröstete einander, sondierte Separatfrieden, ein jeder strebte so schadlos wie möglich davonzukommen.

Im Frühjahr 1943 liess Stalin in Stockholm mit Vertretern des Reichs verhandeln, sich wieder zu vertragen. Grundlage wäre die 1939/40 abgesteckte Grenzziehung gewesen. Gut möglich, dass dies zum Scheine geschah, um die Westverbündeten aufzuschrecken, die ihm auf dem Boden die blutige Last aufbürdeten. Gewiss, sie landeten im Juli 1943 auf Sizilien und erreichten im April 1945 den Gardasee! Die 44er Invasion in der Normandie überquerte im folgenden März den Rhein. Da stand Georgi Schukow vor Berlin. Kaum von ungefähr hatte ab Juli 1943, zwischen Hamburg und Dresden, der Zivilvernichtungskrieg aus der Luft gerast. Weniger geeignet, das Reich in die Knie zu bomben, als Stalin darüber zu vergewissern, dass kein Koalitionswechsel bevorstand. Man sieht, der Kitt des Bündnisses ist die Eventualität des Verrats.

Allein, alles verklärte der glückliche Sieg, der Anfang vom Ende der Gemeinsamkeit. Die Illusion Präsident Roosevelts, sie jetzo zur Befriedung der Welt zum Uno-Weltsicherheitsrat umzubilden, überlebte nur Monate den Erfinder. Das Gremium tagt bis heute, nur sinnverlassen. Seine Dysfunktionalität erwies sich vom ersten Tag an. Die rapide Rückeinverleibung des Baltikums und der Moldau, der Satellitenstatus, dem sukzessive Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und die CSSR verfielen, entsprachen nicht der Uno-Charta, sondern den Demarkationslinien. Sie besagten, dass im Resultat sich Stalin erkämpft hatte, was Hitler angestrebt. Abzüglich der kontinentalen Randstaaten in Nord, Süd und West, aus denen binnen zehn Jahren ein Gebilde erwuchs, welches durch Anschluss an die USA den Titel «Der Westen» trägt. Eine Koalition auf den Ruinen der vorangegangenen. Deren Weg und Perspektive sollen hier betrachtet werden. Sie fürchtet nämlich soeben, einen Krieg zu verlieren, an dem sie gar nicht Teilnehmer zu sein glaubt beziehungsweise nur irgendwie, seelisch, als Lieferant, Informant, Ratgeber, Ausbilder, Daumendrucker; doch dazu später.

Im Westen nichts Neues

Der Westen, als Abendland, Christenheit, Antikenerbe, Kind von Aufklärung und Humanismus paraphrasiert, hatte eine profanere Historie hinter sich: der transatlantische Pfeiler, ein, nach moderner Lesart, rassistisches, genozidales Sklavenhalterprojekt; der europäische Pfeiler ein gottverlassener, friedloser Pfuhl, den ein für alle Male hinter sich zu lassen die *pilgrims* nach Übersee aufgebrochen waren. Weit weg nur von den Missions- und Religionskriegen, den Kabinetts-

Erbfolge-, Revolutions- und den Napoleonskriegen, den nationalen Einheits- und Totalkriegen; seit Hermann dem Cherusker 2000 Jahre Hauen und Stechen! Ein winziger Weltfleck, doch kein anderer voll so blutgetränkter Erde. Kurz, Grund genug zur Umkehr.

Probeweise hatten sich die «westlichen Demokratien» bereits Ende 1914 formiert – auch damals im Verbund mit dem despotischen Russland –, nämlich als Zivilisationsfront gegen das barbarische Hohenzollernreich. Die Russen hatten allerdings 1917/18 die Nase voll von den Schlachtexzessen der Menschenfreunde, verliessen die Westler und erwuchsen im Fortlauf der Epoche zu deren Hauptantagonisten, ausgenommen die zwei Unterbrechungen 1941–48 und 1991–2008.

Der atlantische Flügel wusste seinerzeit so wenig wie später, was eigentlich mit seinem Siege anfangen. Die USA verliessen als Zweite das zu Versailles aufgelaufene Wrack. Die Überbleibsel erlebten die kommenden zwanzig Jahre, die der französische Generalissimus Ferdinand Foch als Waffenstillstand annoncierte, weit instabiler denn zuvor. Nachkriegszeit wäre denn Vorkriegszeit, ähnlich wie es jüngst der britische Verteidigungsminister unsereinem in Aussicht stellte. Damals geschah es so, nur die Vorstellungswelt kam nicht mit. Darin hatte 1918 der «Krieg zu enden alle Kriege» geendigt. Nie wieder.

Die Kontinentalvölker fuhren sich im Zweiten Weltkrieg an die Kehle wie eh und je, Deutschland schlug den Takt. Es fand weit mehr Kollaborateure als Saboteure, wo immer es einmarschierte oder paktierte, zumal bei der Judenvernichtung. Daran wäre heute zu erinnern!

Der nachfolgende, der kalt steckengebliebene Krieg schuf sich sein Arsenal im Schosse des vorangegangenen. In der Waffenerfindung wirken die Gegner stets zusammen und sind einander Kollaborateure, Schüler und Spione. Das Utensil des gegenwärtigen Schreckens, die Panzerdivision, die ferngesteuerte Treibstoffrakete, die Stadtverbrennung, die nukleare Strahlenwirkung, kam als deutsch-britisch-amerikanisches Entwicklungsprojekt zustande. Kein Wunder, dass man auf dieser Basis zueinanderfand. Auf einer anderen hätte es ja überhaupt keinen Sinn ergeben.

Die Überlebenden von Verdun und Stalingrad, Hamburg und Hiroshima wurden die Gründungsgeneration des kollektiven Westens. Wo konnte man sein Dasein angenehmer verbringen, begleitet von dem Würgeengel des finalen Armageddon? Er, der zwischenzeitlich ganz verblasste, steht mit einem Male unter uns, als wäre er nie fort gewesen: dritter Weltkrieg, Auslöschung von Warschau, Berlin, London und Paris, so, wie dazumal erlebt, vorläufig dumpfe Drohung, aber wirksam. Er hat von den Gemütern Besitz ergriffen. Insoweit im Westen eigentlich nichts Neues.

II. GESTERN

Gemeint war mit der 1952 ausgerufenen westlichen Gemeinschaft: Nicht leben wie hinter dem Eisernen Vorhang! Nicht Moskauer Vasall werden ist siebzig Jahre danach immer noch ihr Thema. Zu nichts anderem dient der gegenwärtige Unabhängigkeitskampf der Ukrainer, jedoch allein beziehungsweise in Halbkoalition.

Den atlantischen Brückenschlag eröffnete 1948 die Berliner Luftbrücke. Deutsche und Amerikaner Hand in Hand, nun auf derselben Seite und auf Anhieb einander mordssympathisch. So geschah denn doch die Schicksalswende, von Hitler ersehnt, doch praktischerweise ohne ihn.

Kaum jemand diesseits des Atlantiks war dieser Lösung allerdings zugeneigt. Wen gelüstete es nach einem Bündnis mit der Generalität und Mannschaft, die physisch Europa von Bergen bis Kreta und den Ardennen bis Cherbourg unter der Knute gehabt hatte? Es war natürlich ein Vehikel der USA, die raschest Europa räumen, doch keinesfalls ein Vakuum dort zurücklassen wollten. Denn wie Dean Acheson, ihr Aussenminister, es formulierte, fehlten den Russen, um zum Atlantik

durchzustossen, bloss die Stiefel!

Alles auf dieser Strecke lag innerlich wie äusserlich ruiniert; wenn irgendwo, dann existierten zwischen Rhein und Elbe noch Männer mit positiver Kampferfahrung gegen die Rote Armee, erfolglos, aber respektabel. Hier befand sich auch die künftige Begegnungsstätte; das heisst, nichts ging ohne den Boche. Das einzusehen, brauchte Europa bis 1955; so lange stand, zumal der Arbeiterschaft, der Ex-Verbündete näher als der zukünftige. Auch dem benachbarten Kabinetts- und Staatspersonal der Kriegsjahre war nicht ganz geheuer. Doch was blieb, nüchtern betrachtet, anderes übrig? Die Nato-Allianz war mithin eine Zweckehe unter argem Vorbehalt.

Das Gleiche galt für die bundesdeutsche Seite. Als Erstes erwärmte sich dafür die politische Klasse, inzwischen und unangefochten bestehend aus bewährten Demokraten. Die Wiederbewaffnung war ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Ein Wehrbeitrag würde entgolten werden mit der Auflösung des Besatzungsstatuts und der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität. Für die Waffenbrüderschaft winkte ein diesmal unkündbarer Rechtsstaat mit Marktgemeinschaft und eingewirkten europäischen Institutionen. Den Nachteil erlitten die heimischen Brüder und Schwestern in sowjetischem Gewahrsam. Daraus entlassen hätte Moskau sie nur unter Bedingung gesamtdeutscher Neutralität. Damit und nur damit wäre der Staat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu begraben. Das forderten viele Stimmen. Käme er davon, mutierte er automatisch zum Vorposten der Gegenkoalition, des Warschauer Pakts. In Konsequenz würden im Streitfall Deutsche auf Deutsche schiessen, einander ihre Städte zerbomben, München, Frankfurt, Leipzig, Dresden, womöglich nuklear verseuchen.

Das Los des deutschen Kriegsschauplatzes stellte sich aus Nato-Perspektive durchaus tragisch dar. Eine sowjetische Bodenoffensive war nach den ersten Planungen mit kontinentalen Kräften nicht zu stoppen, sondern einzig zu verzögern. Die Panzerkeile würden zum Rhein durchbrechen, anschliessend zu den Pyrenäen. Das war amerikanischerseits nicht zu vereiteln. Woher die Divisionen? Nachdem bereits der Aggressor Westeuropa überrollt hatte, zündete die nukleare Vergeltung – *finis imperii Russki!* Wiewohl sich die deutsche Generalität keinen Illusionen darüber hingab, warf sie sich, gewohnt zu marschieren, bis alles in Scherben fällt, wieder in den grauen Rock. Das ist der Beruf.

Das Los Deutschlands stellte sich aus Nato-Perspektive durchaus tragisch dar.

Wider die «Ohne-mich-Bewegung» entschied sich auch der deutsche Wähler im September 1953 einhellig für Konrad Adenauers Koalitionskurs. Die sowjetischen Vertreibungs-, Verschleppungs- und Vergewaltigungsgräuelpossen den Leuten in den Knochen. Das Bündnis nur vermochte dergleichen abzuschrecken und notfalls per Atomschlag zu verhüten, in Nato-Englisch «massive response». Die Ernsthaftigkeit dessen konnte ja als erwiesen gelten.

Mit dem Berlin-Ultimatum Nikita Chruschtschows vom November 1958 wurde der Fall dann akut und der fortexistierende Viermächtestatus der Stadt zum Testfall für Bündnistreue. Würden die Partner sich für die freie Insel – 480 Quadratkilometer, zwei Millionen Leute – in die Bresche werfen? Eine im Bonner Staat bange Frage; ferner hiess es, der rheinische Kanzler sei gar nicht so auf Berlin versessen. Der Name hatte auch sonst in Europa keinen anheimelnden Klang.

Die Krise frass sich fest, um drei Jahre später über den Atlantik zu springen nach Kuba. Der Ablauf der damaligen Ereignisse offenbart nach heutiger Kenntnis mehr Glück als Verstand. Das Glück wollte, dass mit Präsident John F. Kennedy jemand oberste Befehlsgewalt ausübte, um die Haudagen der Joint Chiefs of Staff und des Pentagons zu zügeln, die alle Mann die Abschussrampen nebenan ausradiieren wollten. In ihrem Vorhof! Zweitens signalisierte der junge Amtsinhaber, anders als

der heutige Amtsinhaber, genug Konfliktwillen, um Chruschtschow, alternativ, einen Deal nahezu legen: den Abzug der Nato-Raketenbasen in der Türkei gegen diejenigen auf Kuba. Ein weiterer Glücksfall wollte, dass der Russe auf Gesichtswahrung verzichtete. Sein Kneifen vollzog sich öffentlich, der Türkenteil des Kompromisses blieb ungenannt, und dies kostete Chruschtschow alsbald sein Amt. Auch dies trennt das Damals sehr vom Heute.

Kunst der Abschreckung

Was das Nato-Bündnis betraf, so fehlte Europa plötzlich der Südostpfeiler der atomaren Abschreckung. Er hatte den Kaukasussektor und damit die russische Ölversorgung zum Ziel. Die Koalitionäre in Paris, London und Bonn wurden bei solch krassem Einbruch ihrer Sicherheitslage nicht konsultiert. Man war allerdings allgemein froh, den Morgen des 28. Oktober 1962 zu erleben. Der Vortag, der Black Saturday, hätte West und Ost, Nord und Süd beinahe ins Verderben gestossen. Fünf böse technische Pannen drohten die hektische Abmachung der «Grossen Zwei» auf dem letzten Meter kippen zu lassen. Eine schon hätte normalerweise genügt. Der Zufall aber meinte es gut; die Welt besteht, so läuft es im Atomkrieg.

Berlin und Kuba geschahen antisaisonal; eine für diesmal korrigierte Fehlkalkulation in Moskau. Der Knall ereignete sich nämlich aus dem heiteren Himmel der angebrochenen Entspannung. Im Kreml hatte 1956 Tauwetter eingesetzt und auf dem 20. KPdSU-Parteitag selbst Stalin enteist. Zum Vorschein kam ein Mörder und Beseitiger der sozialistischen Demokratie! Der «friedliche Wettlauf der Systeme» ward ausgerufen, nur innersystemisch blieb das meiste beim Alten. Im November rollten russische Panzer durch Budapest, denn das Land hatte den Warschauer Pakt gekündigt, begehrte nationale Selbstbestimmung und wies den Russen die Tür. Dies hatten die Westler mit lautem Hallo begleitet, welches die Aufständischen gründlich missverstanden. Selbstredend begrüsst die Nato, dass der Ostblock zusammenbricht, und zeigt aus der Ferne Flagge. Doch dabei bleibt es, und der Aufstand erstickt in dem Blut von 2500 Toten. In ihrem Freiheitsbekenntnis hütet die freie Welt allein die *area*, die Linien von Jalta und Potsdam, und hält strategische Balance.

Es stehen sich zwei saturierte Blöcke gegenüber, geeicht auf Besitzstandswahrung und Übergriffen abhold. Man zählt sich gegenseitig die Waffen durch, vereinbart Obergrenzen und kontrolliert sie. Es wird auch paritätisch abgerüstet; Reibereien an den tektonischen Platten, wie schon in Nordkorea, später in Vietnam und Nahost schmoren auf kleiner Flamme. So bleibt die grosse Brunst eingehegt, und dennoch währt das Unbehagen in der Abschreckung. Was mit den regulären Pannen, was mit den alten Trotteln drüben am roten Knopf?

Abschreckung ist eine erlesene Kunst, beruhend auf nüchterner Berechenbarkeit. Die Formel heisst «mutual assured destruction». Jeder billigt dem Gegenüber unbedingte Vernichtungsbereitschaft zu, zugleich und dadurch ist das Mittel aber unanwendbar. Die Theorie, wie eine Waffe abschreckt, die man gar nicht einsetzen möchte, ist von Wladimir Wladimirowitsch Putin als theoretischer Quatsch erkannt worden. Sie wird bereits aktiv eingesetzt, und zwar zur Erpressung abwägender Naturen wie Biden und Scholz. Wie das eine oder andere noch verdankt Putin seine Taktik Stalin. Die Atombombe, vertraute dieser seinen Saufkumpanen an, eigne sich gut gegen Menschen mit schwachen Nerven. Solche, wie sie landauf, landab den Westen bevölkern. Sie haben zu viel zu verlieren.

Es ist auch eine Frage der Fläche. Früh schon hatten im Pentagon Strategen kalkuliert, dass die Sowjetunion einen gehörigen nuklearen Schlag verdauen könne. Er werde nicht mehr Schaden anrichten als die Wehrmacht im ersten Dreivierteljahr, als der europäische und meistbesiedelte Teil des Landes halb verlorenging. Territorial aber fängt es hinter Moskau eigentlich erst an. Wie verschieden hingegen Deutschland! Helmut Schmidt, sein oberster Atlantiker, gestand nach Zeugnis eines engen Gefährten, dass er im Ernstfall nach ein paar Kriegstagen aussteigen müsse.

Was ist das Bündnis, wenn es um Sein und Nichtsein des eigenen Volkes geht? Welche Nation riskiert zugunsten einer anderen ihre Auslöschung? Wer darf sein Heil auf Gedeih und Verderb anderer Treue anvertrauen? Ist dies angesichts der apokalyptischen Gewalt einer Wasserstoffbombe noch eine realistische Strategie?

Exempel Ukraine

Nach zehn Jahren Nato begannen die Zweifel. Präsident Charles de Gaulle verliess 1966 ihren militärischen Arm, und so blieb es für 43 Jahre. Wie akut zu beobachten, ist die Abschreckungskraft eines Einzelakteurs effektiver als die einer Koalition. Ihm ist ein Entschluss zuzutrauen, sie fällt unter Druck wahrscheinlich auseinander, so war es meistens. Wer wie de Gaulle eine Force de Frappe sein Eigen nennt, weiss, worauf er zählen kann beziehungsweise worauf nicht. Der Koalitionär schwebt im Ungefähren und betet zu Artikel 5.

Die Ukrainer erfuhren, wohin es führt, vom Westen Garantien zu erhalten. Auf seinen Druck verzichtete die Ukraine 1994 im Budapester Memorandum auf ihre nukleare Force zugunsten kollektiv gewährleisteter Grenzen. Besonders funktionstüchtig war das Zeugs nicht, doch funktionstüchtiger als die Garantien. Als sie am Zug waren, fielen sie in Ohnmacht, das heisst bis auf einen, Mitunterzeichner Wlad. Doch noch sind wir in der Chronik nicht so weit, noch steht unverrückbar die Sowjetburg, aus Erz gebaut auf alle Zeit.

Die Atombombe eigne sich gut gegen Menschen mit schwachen Nerven, sagte Stalin seinen Saufkumpanen.

Auch unter dem sternbesprenkelten Gegenbanner baute man an einem Schild, droben zwischen den Sternen aufgehängt, unverletzlich wie der hürnene Siegfried. Interkontinentalraketen prallten, rechnerisch, daran ab. Blieb das Nato-Vorfeld Europa und sein Frontstaat Bundesrepublik. Dort waren weite Teile vom Glauben abgefallen. An dem Nato-Doppelbeschluss, den auf uns zielenden SS-20-Mittelstreckenraketen ebensolche gegenüberzustellen, die Pershing II, scheiterte das Kabinett Schmidt, der Urheber der Idee. Seine Wählerbasis vollzog nun ihrerseits den Ausstieg, und lieber vor dem Desaster. Bildeten die Stationierungsplätze nicht Zielscheiben, ausreichend, um Gelände und Bewohner auszuradieren?

Unter der Regierung Kohl wurde die Stationierung 1983 gebilligt, vier Jahre nachdem die Nato in Brüssel den Beschluss dazu gefasst hatte. Westeuropa würde mit 198 dieser Geschosse bestückt werden, es sei denn, die Sowjets liessen sich auf den Abbau der ihrigen ein. Dazu fanden sie sich indes nicht bereit, wozu denn? Im freien Westen gibt es schliesslich eine Bevölkerung, die den Mund aufmachen und wählen darf. Liessen es bundesdeutsche Demonstranten und Presse, Parlamente und Kabinette zu, dass mit den 108 bis 1985 aufzustellenden Geschossen eine Sprengkraft von 5400 Kilotonnen gen Osten geschleudert würde, das Äquivalent von 432 Hiroshima-Bomben? Die darauf von Westeuropa zu erwartende Antwort entsprach nämlich 14 500 Hiroshima-Bomben beziehungsweise 405 SS-20 mit 182 250 Kilotonnen Sprengkraft auf eine Reichweite von 5500 Kilometern. Ungefähr die dreifache Strecke von der russischen Westgrenze bis zum Atlantik. Wie hoch war die Wahrscheinlichkeit, dass die sechzehn im Einschlagfeld liegenden Nato-Staaten sich unter den Umständen auf irgendetwas, gar einen Gewalteinsatz einigen würden?

Zwietracht und Terror

Gemach, es dienten die Pershings ja lediglich der Abschreckung! Aber, zum wiederholten Mal, wie abschreckend ist eine Koalition, die nie im Leben zur Einstimmigkeit fände, die Abschreckungswaffe tatsächlich zu zünden? Dies galt in den 80er Jahren als glatter Selbstmord, und heute? Nach Lage der Dinge hat Russland hiermit geringere Schwierigkeiten und gewiss nicht der eine Khan, dem dort die Entscheidung obliegt. Er braucht sie nicht einmal zu fällen, er weiss, dass

man sie ihm zutraut, und dies gilt nicht umgekehrt, sooft Joe Biden auch flüstert: «Don't».

Gleichwohl endete das Doppelbeschluss-theater damit, dass Michail Gorbatschow und Ronald Reagan im Dezember 1987 – die deutsche Stationierung war noch nicht abgeschlossen, der amerikanische Partner soll die Fortsetzung auf 394 Stück gewünscht haben – in Washington den INF-Vertrag schlossen. Bis 1991 sollten sämtliche landgestützte Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite zerstört sein und bleiben. Das galt bis 2019, da hat im Februar Präsident Trump gekündigt.

In der Zwischenzeit ist Russland als Feind einmal untergegangen und wieder auferstanden. Lassen wir unberührt, weswegen. So viel immerhin steht fest, dass ein 280-Millionen-Volk nicht allein von Raketen leben kann. Nicht einmal die existieren aus sich selber. Die Warschauer-Pakt-Staffel warf den Stab fort und lief auseinander; selbst die sowjetische Union schmolz ab in vier Himmelsrichtungen und blieb als trauriger Rumpf zurück. So war denn auch der Zweck der Nato-Koalition erfüllt. Anstelle des freien Westens tauchte die Uno-Utopie wieder aus den Fluten der Zeit. Frieden, Demokratie und Recht für alle, Gewaltmonopol streng nach Charta!

Dass auch der Satellit DDR in die Bundesrepublik überlief, sahen die europäischen Koalitionäre mit Argwohn. Hier bildete sich ein Ungleichgewicht, und man beeilte sich, flankierend die Integration voranzutreiben. Aus der Wirtschaftsgemeinschaft wurde 1992 zu Maastricht eine politische Union mit Unionsbürgerschaft, -währung, Finanzdaten sowie der GASP, der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik. Warum nicht auch das Instrument dazu, eine Armee der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, wie 1952 schon paraphiert? Nun denn, sie wäre auch seinerzeit atlantisch angebunden gewesen und alles andere als unreal. In der Nato-Architektur stellte amerikanische Kampfkraft den Pfeiler, war Washington das einsspendende Gestirn, welches seine Trabanten auf der Umlaufbahn hielt. Keinem empfahl es sich auszuscheren, allerdings ergab sich auch nicht die Situation. So überwog wohl der stille Vorbehalt.

Hätte Frankreich tatsächlich um der Berliner Zufahrtswege willen sich mit Russland angelegt, dem Verbündeten zweier Weltkriege? Hätte der 76-jährige Adenauer seinen blühenden Rhein-Donau-Staat der kubanischen Raketenrampen halber mit Russland in Krieg verwickelt, wo er selber auf DDR-Territorium nahe gelegene Nuklearbomben an der Kehle hatte? Nein, näher; von Bonn aus dreimal dichter als Washington an Kuba. Ist dies ein Grund für die *finis Germaniae*? Ungewiss! Das ist das fatale Wort der Koalition.

Sieger sind von Natur nicht die kritischsten Leute, denn sie haben alles richtig gemacht und herrschen auf ewig. Der Verlierer, wie Deutschland 1919 und 1945, sucht die Schuld bei sich. Das, das und das hat er vermässelt, sonst wäre die Partie anders gelaufen. Die Kräfteverhältnisse waren gar nicht so ungünstig, wie sie nachträglich aussehen. Warten wir auf die Gelegenheit, bis andere sich in Fehler verstricken.

Die Zwietracht auf Erden fand kein Ende, die Balkanvölker fielen wie üblich übereinander her, und aus Arabien erhob der Terror sein Haupt. Die Nato, keineswegs kampfbewährt, doch durch schieren Umfang eine Autorität, löste sich nicht auf, da ja Artikel 1 des Bündnisvertrags sie auf den internationalen Frieden, die Sicherheit und die Gerechtigkeit verpflichtet, und da blieb vieles zu tun. Zu beachten sind die formalen Abstufungen zwischen *area*- und *out of area*-Einsätzen, ausserdem Gewaltanwendung mit Uno-Mandat und ohne. Ersteres war in Libyen 2011 gegeben, fehlte indes 1999 auf dem Balkan.

Die Zwietracht auf Erden fand kein Ende, die Balkanvölker fielen wie üblich übereinander her.

Wieweit im Oktober 2001 ein Bündnisfall nach Art. 5 Nato-Vertrag vorlag oder nicht, ist wie alles auslegungsfähig, jedenfalls wurde er dort zum einzigsten Mal

ausgerufen, widerspruchslos bedient und zwanzig Jahre später in Kabul mit einer krachenden Niederlage beendet. «Washington gab den Taliban im Frühjahr 2020 seine Kapitulationsbereitschaft kund, der Nato-Rat entsprach dem im Folgejahr. Ist es der Leitwolf müde, macht auch das Rudel von dannen. Dass zwei Flugzeugattentate in New York und Washington, begangen durch saudische Attentäter, teils in Hamburg wohnhaft und in amerikanischem Flugunterricht trainiert, eine Vergeltung benötigen an einem Staat am Hindukusch, wurde dem impulsiven Schreiber dieser Zeilen von einem Vize-Nato-Oberbefehlshaber kategorisch ausgedrückt (er lebte im Ruhestand und leistete sich Ehrlichkeit). Nach heutigem Wissen war der Staat Saudi-Arabien weit ursächlicher für die Terroraktion als derjenige der Taliban. Doch diesen erkor man zum Feind, die Saudis blieben Freunde; das heisst, man kann es sich aussuchen.

III. HEUTE

Inzwischen ist die Nato in gewisser Hinsicht stärker als je zuvor und unversehens mit ihrem alten Widersacher befasst. Sie versteht dies anders, er aber nicht. Er ist der Überzeugung, sich mitten im Endkampf Ost gegen West zu befinden; dem Worst-Case-Szenario seit 1948. Der abertausendfach durchgespielte Fall, jetzt ist er todernst geworden.

Hunderttausende sind gefallen, Städte zerfetzt oder eingeebnet, Landstriche unbewohnbar wie der Mond. Die Behauptung ist unseriös, dass die Nato-Staaten, das Rüstungsskelett des ukrainischen Widerstands, neutral seien, indem dieser sein Fleisch und Blut opfere und jene die Werkzeuge bloss stellen, um russisches Fleisch und Blut zu verschleissen. Daneben der Wirtschaftskrieg.

Vermutlich erinnert sich die russische Armee noch daran, dass ihr die USA zwischen 1941 und 1945 das Material anlieferten, um die Wehrmacht abzuwracken. Dies war der physische Vollzug einer Militärallianz und die Voraussetzung ihres Sieges. Ähnlich die Jahre 1914–1917, als die USA exklusiv die französisch-britisch-russische Koalition finanzierten, munitionierten und ernährten. Anderenfalls wäre sie 1915 gescheitert, jedenfalls nach Ansicht Winston Churchills. Dass derlei vom Mantel der Neutralität gedeckt sei, ist Fiktion. Wenn Russland die Nachschublinien unter Beschuss nähme, handelte es so plausibel wie die hohenzollernsche U-Boot-Flotte, die 1915–1917 die amerikanischen Rüstungstransporte in den Atlantik versenkte. Samt und sonders erzneutral. Wie klug solches war beziehungsweise jetzt wäre, steht auf einem anderen Blatt. Präsident Putin, gesucht vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag, handelt zweifellos gescheitert, indem er die Neutralisten massiv bedroht. Infolgedessen riskieren sie lieber keine Spenden, die Moskau eine Niederlage eintrügen.

Der Westen fühlte sich frei vom Kriege, doch keineswegs frei von Furcht, trotz seiner Teilnehmerlosigkeit. Dazu hat er allen Grund. Die Erinnerungen an seine gelungene Welt von 1945 bis 1991 gründen auf einer sehr verschiedenen strategischen Ausgangslage. Sie war beiderseits der Front defensiv; und das ist sie nicht mehr. Die Lage jetzt ähnelt weniger 1958 als 1938. Die späteren Westalliierten sahen dazumal einen einst Geschlagenen auf sich zukommen, versessen darauf, sich zurückzuholen, was er verloren. Heute verspüren die 1991 abgedrifteten Angehörigen und Satelliten den gleichen Sog, die Heimholung ins Reich.

Ein Reich besteht aus dem Herzland und den Puffern, die Botmässigkeit schulden. Sie können neben ihm keineswegs machen, was sie wollen, zum Beispiel sich mit dem Antagonisten verbünden, dem Verursacher seiner Schmach. Dann fühlt es sich bedroht, selbst wenn niemand was von ihm will. Doch; man hat ja bereits von ihm gewollt, nein, genommen, was ihm gehört seit Väterzeit. Schwer! Nur, möchte man ihm sagen, auch anderen Imperien ist der Väter Erbe abhandengekommen. Sieh deinen alten Nachbarn Habsburg, deinen Erbfeind, die Osmanen, und den Pechvogel Wilhelm II. Der Verlierer hat sich mit seinem Verlust abzufinden. Dies ist sein Los. Nein, wird er entgegenen, er lebt nur, es zu ändern! So hängt denn alles davon ab, ob

er es auch kann.

Der russische Bär sah, dass man ihm auswich, doch irgendwann im Irgendwo gegenübertreten wollte.

Dieser vonstattengehende Versuch unterscheidet die aktuelle Lage von jener der wohlgesättigten Kalten Krieger 1948 ff. Die Letzten, die so etwas unternommen haben, endeten im *unconditional surrender* und am Nürnberger Galgen. Das muss sich aber nicht wiederholen, der Nächste richtet's vielleicht besser aus. Es kommt ganz darauf an, ob ihn jemand aufhält. Will man dem jetzt zweijährigen Rencontre so viel zutrauen?

Sehnsucht nach Vermittlung

Das bisher Schneidigste, die Nato-Osterweiterung von 1999 bis 2020, unternahmen die Ex-Satelliten wie Polen, Tschechien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, die baltischen Staaten, die Slowakei, Slowenien und andere, die unter das Nato-Dach schlüpfen, noch ehe sie recht im Visier standen. Womöglich ahnend, dass es ihnen bevorstünde. Die Nato jedenfalls gewährte ihnen Obdach wie allen, die seit ihrem Bestehen Vorsorge trafen, nicht in russische Vasallität zu geraten. Diese jedoch kannten bereits alle den Zustand. Wahrlich, sie brauchten nicht geködert zu werden.

Ab April 2008, der Bukarester Nato-Konferenz, als Georgien und die Ukraine Einlass begehrten, hatte es den Anschein, als ob die Alt-Koalitionäre vor ihnen davonliefen. Denn inzwischen hatten sie gemerkt, wie sie in Konflikt mit Russland gerieten; das also, wozu ihr Verbund eigentlich existierte. Mit Georgien, der Heimat Stalins, Schöpfer des modernen Russland, und der Ukraine, der Wiege der russischen Staatlichkeit, standen jetzt allerdings Kandidaten draussen am Tore, die, wenn auch souverän und völkerrechtlich qua Uno-Sitz anerkannt, dichter lagen am Moskauer Zentralnerv. Ein etwas anderer Fall als die bunte Schar der abtrünnigen Satelliten, Serbien, Albanien, Montenegro und dergleichen.

Man hätte die Bitte abschlagen können, doch damit Russlands eigentlich verlorene Dominanz akzeptieren müssen. Wozu der 91er Sieg? Existierte er fort? Regierte nach siebzehn Jahren Freiheit noch die Uno-Charta oder wieder der alteingesessene Hegemon? Beides, meinte man, und wählte die elendigste aller Möglichkeiten. Der russische Bär sah, dass man ihm auswich, doch irgendwann im Irgendwo gegenübertreten wollte. Georgien und die Ukraine erhielten keinen Einlass in die Koalition, sondern eine Aussicht. Da ist es der natürliche Reflex des Herausgeforderten zu handeln! Vier Monate nach Bukarest hatte Georgien Krieg und sechs Jahre später die Ukraine.

Der Westen reagierte trotz flagranter Verletzung der Uno-Charta vermittelnd. Bis heute, seit zwei Jahren im Krieg, sehnt er sich nach Vermittlung, keineswegs nach dem Sieg der gerechtfertigten Sache, nämlich dem Abzug des Aggressors. Dazu wäre er zuvor zu schlagen, mit allen dabei anfallenden Verlusten, die der Kreml unentwegt grell an die Wand pinselt. Geschlagen war der ja bereits, und zwar durch Kollaps, ganz ohne dass dabei ein Schuss fiel. Wozu postum ins echte Risiko eintreten? Wer will den Alt-Koalitionären etwas vom Ihrigen nehmen? Wenn, dann den Neulingen. Sie haben dringenden Grund zur Sorge, sollte der Revisionist nicht die Kampagne gegen den Ukraino-Westen verlieren. Zwar wird von Washington und Brüssel aus schallend versichert, dass jeder Quadratzentimeter Nato-Boden mit sämtlichen verfügbaren Mitteln eisern behauptet würde. Allein, wie gelangen sie zum Einsatz, über welchen Entscheidungsmechanismus?

Wo stehen wir?

Einstweilen erlebt man einen unentschiedenen, enervierend trägen Akteur, der vom ersten Tag an den Unabhängigkeitskampf Kiews verloren gab, ihn aussichtslos nannte, überflüssig, geostrategisch riskant und am Abgrund des dritten Weltkriegs

geisternd. Nichts wurde eiliger nach Moskau telefoniert als das Nato-Desinteresse: Wir stecken nicht dahinter, bedauern, dass das stattfindet, bitten gleichwohl um Moskaus freundliche Umkehr. Es werde sich auch nicht auszahlen, schliesslich habe man den Weltfinanzverkehr in petto, die Hightech-Lieferketten und kaufe auch nicht Öl noch Gas mehr. Nicht gleich, aber allmählich. So macht man jemanden fertig ohne Militär, ein letztlich überholtes Mittel. Es geht bequemer, bald bleibt dem Rechtsverletzer die Luft weg. Er hat keine Valuten mehr, um Ersatzteile einzukaufen, und auch keine Stadtvilla in London. Das legt *Rossiyskaya armiya* lahm!

Russland zieht seine Kräfte aus der Dauer. Liberaleren Gesellschaften fehlt die Leidenschaft.

Gute Dienste hingegen erweist der Westen den Ukrainern als Bank, ob per Kredit oder Investition. Soll der Russe auf Abstand gehalten werden, sind die Gelder sinnvoll angelegt. Wie der *ebb and flow* der abgegebenen Waffen die Abwehr knapp am Leben hält, so ist dies um einiges günstiger, als selbst eine zu aktualisieren. Putins *victory* arbeitsteilig abgeschmettert zu haben, würde sich lohnen! Das ist die Strategie der Anlage.

Von der Hardware allerdings war zu erfahren, dass die Waffenbestände im logistisch zuständigen Europa arg ausgedünnt seien. Man muss ja auch noch etwas reservieren für sich. Selbst wäre etwas vorhanden, so könnten die Ukrainer es die nächsten zwei Jahre nicht bedienen. Eigentätig sich ins Feld zu begeben, sei man konstitutionell gehindert, da die Ukraine *out of area* sei. Und?

Wie jedermann weiss, lag auch Jugoslawien nicht *inside of area* und wurde dennoch 1999 gründlich bombardiert von 1100 Kampfmaschinen, französischen, britischen, italienischen, deutschen, sowie 400 amerikanischen. Kein Uno-Mandat, kein Bündnisfall, *no difficulty*. Der Sprecher der Nato meldete alsbald die blutige Ernte: 10 000 gegnerische Kombattanten und einige 500 kollateral umgekommene Zivilisten, *sorry!*

Die 10 000 Lufteinsätze und 14 000 Bombenabwürfe 46 Tage lang waren zwecks Abschreckung der Kosovo-Vergewaltigung Nato-konform. Eine schlichte Luftverbotszone über der Ukraine 2022 gar keinesfalls. Es könnten ja völkerrechtswidrig, doch streitlustig die Russen geflogen kommen, und dann ist nächstentags Weltkrieg. Solches stand vom hilflosen Slobodan Milosevic nicht zu befürchten, der robust an den Verhandlungstisch katapultiert wurde. Vorläufig war der nukleare Putin noch abgelenkt von der Vorbereitung seines Tschetschenien-Coups. So viel nochmals zu den Wegen der Abschreckung einer Dreissig-Staaten-Koalition oder besser zu Lenins Frage «Wer wen?».

Das *window of opportunity* erscheint heute offen gestanden zu haben innerhalb der Spanne zwischen Frühjahr und Herbst 2022, dem geplatzten Anmarsch auf Kiew und dem ukrainischen Durchbruch über Isjum. Hätte damals die Ausrüstung parat gestanden, die eineinhalb Jahre darauf mit Hängen und Würgen angekleckert kam, wäre womöglich ein Verhandlungserfolg erzwungen worden, ohne ein *Shock and Awe* wie über Serbien. Doch wie gesagt, Belgrad war ein unkomplizierterer Gegner als Moskau, und im Dunst des Krieges sind Irrtümer und Versäumnisse konstitutiv. Manche sind irreparabel, andere noch auszubügeln, manch einer bügelt zu träge, die Zeit läuft ihm davon, bei anderen erstirbt das Interesse, sie wollen nur weg. Ein Geschenk sind die Fehler der Gegenseite, doch werden sie gegenwärtig knapper; dies entspricht dem Ablauf älterer Kampagnen. Russland zieht seine Kräfte aus der Dauer. Liberaleren Gesellschaftsformen fehlt die Leidenschaft. Wo stehen wir?

Nach der gewundenen, zerstrittenen Positur 2008 in Bukarest, die nach dem Pflanzen von Sezessionsregierungen in Donezk und Luhansk – heute Putinien – sich verschlimmerte, war die westliche Hinnahme der Krim-Annexion ein Infarkt. Es gibt aber Infarkte, die der Kreml nicht merkt. Erst der Anmarsch auf Kiew verursachte

ABER IHMABKE, DIE DER KLARKE NICHT NICHT. EIST DER AMHABSCH AUF KIEW VERURSACHT Übelkeit. Zunächst Beruhigungstropfen, dann aber jagte der verwunderliche Anblick der russischen Schlappe und des ukrainischen Widerstandswillens ein Movens in das westliche Publikum. Hätte die Nato sich derart blamabel aus Kabul hinausprügeln lassen müssen? Darf nicht zurückgeschossen werden, wie die Helden sich's trauen, die zig Kilometer Panzerkolonnen mit Schulterkanonen zur Karambolage brachten? Kino, die Besucher ergriffen Partei!

So kamen auch sachte die Institutionen in Bewegung, hier ein Javelin, da ein Patriot, nach langem Gehampel auch ein Panzer – «erst Sie, Mr Biden, nach Ihnen, Herr Scholz, *later on!*» Und immer Putins Miene im Auge behalten. Hat er noch was vor? Sollen weitere russische Westanrainer, auch die *in area* sich auf etwas gefasst machen? Eventuell auf einen *incident*, einen Versuch, ein Abklopfen der Härte von Artikel 5?

Die Art und Weise verspricht nichts Gutes, wie die Nato-Staaten einander gequält die Lieferposten in die Schuhe schoben und das Brüsseler Stabsquartier nebst unverbindlicher Kritik sich als unbetroffen einliess, unberührt und unbeschwert. Was soll uns passieren, will jemand allen Ernstes uns Gebiet abknöpfen?

Als Militär soll man den Gegner prinzipiell unterrichten, ob man was gegen ihn im Schilde führt. Herr Putin kennt das nicht und versicherte noch mit 200 000 vollgerüsteten Mann vor den ukrainischen Grenzanlagen, dass keinerlei Feindseligkeiten zu erwarten stünden. Aha, alles wohl eine Drohkulisse, um härter zu verhandeln. Er lässt einen raten, und das tun die Polen, Balten und Finnen gegenwärtig auch.

IV. MORGEN

Der erratene Vorfall könnte sich etwa wie folgt ereignen: Präsident Putin, sich längst schon im Westkrieg wädhend, ruft den Zusammenbruch Kiews 2025 als denjenigen seiner Anstifter und Versorger aus. Deren Einsatz habe sich für niemanden gelohnt, zuallerletzt für ihre Klienten. Das möge man sich einprägen! Washington, London, Paris und Berlin denken indes nicht daran, sich den Echech ihres Schützlings anzueignen. Die Nato würde ihn öffentlich bedauern, ein bitteres Ergebnis für ein tapferes Volk. Man sei betrübt, jedoch als Aussenstehender. Keines der von uns am Dnjepr hingestellten Geschosse habe ein Bündnisverband gen Osten abgefeuert.

Weiter: Zwecks Einsäumens des Kiewer Marionettenstaats, die kritische Schwarzmeerküste nordwärts, wird der hilfefeischende Landstreifen Transnistrien besetzt. Inkognito steht man da bereits und braucht nur die grüne Uniform zu wechseln. Auf dem Papier gehören die 4000 Quadratkilometer dem Uno-Staat Moldawien, der *much out of area* liegt. Infolgedessen tut sich nichts ausser Protest. Der Streifen *area*, den die Nato scharf Zentimeter für Zentimeter überwacht, liegt 1800 Kilometer nordwestlich, im Suwalki-Korridor, ein Fleck benannt nach der polnischen Stadt inmitten. Er verbindet das Protektorat Belarus mit der Enklave Kaliningrad, wo die auf Berlin ausgerichteten Raketen stationieren – also vitales Gelände.

Der Angriff erfolgt blitzkrieghaft, wenn von der ernstzunehmenden polnischen Armee auch erwartet. Selbst Deutschlands Verteidigungsminister hält dergleichen heute für realistisch und ist vorbereitet. Alle Bündnisgenossen sind zumindest mental vorbereitet darauf, dass der Eindringling auf den ersten Zentimetern *of the area* etwas erleben kann. Was?

Die polnischen Freunde reklamieren den Casus Foederis, und der vorgesehene Mechanismus greift, das heisst, der Nato-Rat tritt zusammen und prüft, was Sache ist. Er hat 32 Mitglieder, tritt ohnedies wöchentlich zusammen, und alle beraten, wie der Artikel besagt, «unverzüglich für sich und im Zusammenwirken mit den anderen Parteien die Massnahmen, einschliesslich der Anwendung von Waffengewalt, die sie für erforderlich erachten, um die Sicherheit des nordatlantischen Gebiets wiederherzustellen und zu erhalten». Worin in

vorliegendem Falle die erforderliche Art von Beistand bestünde – eventuell, doch nicht zwingend, gar ein gewaltsamer –, das überlegen sich auch die Präsidenten Orbán, Erdogan und Pellegrini; Serbien, Kroatien und Montenegro hören aufmerksam zu. Der Uno-Sicherheitsrat ist formgerecht informiert, und dort berät auch der Botschafter Putins gründlich über eventuelle Waffengewalt gegen sich selber.

Die Uhr tickt

Präsident Biden erklärt unmissverständlich die stets betonte Bereitschaft, jeden Zentimeter Korridor und so weiter, mahnt Polen indessen zur Zurückhaltung. Beistand ja, aber wo steht gedruckt und wem wurde zugesichert, dass ein solcher den dritten Weltkrieg auslöst? Für 104 Kilometer Grenze? Der Beistand könne ja zunächst auch gemäss Artikel 1 mit der Pflicht zusammenfallen, «jeden internationalen Streitfall so zu regeln, dass der internationale Friede, die Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden». Weltuntergang ist ungerecht.

Während Orbán und Erdogan sich ebenfalls zu einem Ausgleichsweg bekennen, gestützt auf Andeutungen aus den russischen Botschaften in Budapest und Ankara, wiederholt das Weisse Haus sein orphisches «Don't». Aber Putin *does already*, desgleichen die Polen. Mit Korridoren und deren westlicher Gewährleistung kennen sie sich seit 1939 aus. Opfer haben das längere Gedächtnis.

Der Nato-Rat hat inzwischen Einstimmigkeit erzielt über das Vorliegen des Bündnisfalles und sucht bloss noch nach Einstimmigkeit über seine konkrete Gestaltung. Ohne Konsensus ist man blockiert. Wie gesagt, unter 32 Vertretern vor der Frage, Domsday oder nicht? Ehe unser Szenario ganz in die Satire abgeleitet, verlassen wir diesen deprimierenden Ort. Erhebender ist die Koalition der Willigen an der Front, sicherlich Balten, Finnen und Polen, womöglich Grossbritannien und Frankreich, eingedenk ihres Verrats von 1939.

Der russische Angriff kommt nicht voran, Pressesprecher Dmitri Peskow erklärt, dass der Oblast Kaliningrad integrales Russland sei und mit dem Blut von 1944 errungen. Sein Daseinsrecht umfasse auch die Landbrücke. Der Westen möge dies unwiderruflich einsehen, wie er auch die russische Zugehörigkeit der Landbrücke habe einsehen müssen, die, in vier Jahren erkämpft, nun in Ewigkeit zur Krim führe. Ganz ohne Mandat des Uno-Sicherheitsrats nähmen leider Mächte ausserhalb jeglichen Selbstverteidigungsrechtes am unklugen Widerstand Polens teil, demgegenüber Moskau sich immer gesprächsbereit gezeigt habe.

Mit Korridoren kennen die Polen sich aus. Opfer haben das längere Gedächtnis.

Nun denn, man biete ihm für den Russland zuzuschlagenden Korridor eine äusserst vorteilhafte Kompensation aus dem Territorium von Belarus an. Präsident Alexander Lukaschenko habe dem Bodenverzicht bereits zugestimmt. Das Angebot sei auf zehn Tage befristet, anschliessend behalte man sich alle Mittel vor, zumal ja zwei illegal operierende Atommächte Kriegsbeteiligte seien. Offenbar scheue die verantwortungsbewusste Nato das Abenteuer. Zu aller Bestem sei sie gespalten. Die Uhr, sie tickt, und von Kaliningrad aus vorgetragen sei der totale Erfolg der uns aufgezwungenen Existenzbehauptung gemäss Art. 51 Uno-Charta unzweifelhaft. Die Realisten aus Berlin und Washington sind zum selben Ergebnis gelangt und pressieren die Willigen mit scharfen Untertönen einzulenken. Den Planeten riskieren für Suwalki?

Und so, erstaunt beäugt von den neutralen Erdzonen rund um die erschöpfte Koalition freier Westen, schied sie in Frieden aus der Welt. Sie zerbrach wie die zuvor. *Maybe!* Wird sie, soll sie, ist es besser so? Antworten darauf bietet beizeiten dies Magazin.

Jörg Friedrich ist ein deutscher Historiker und Schriftsteller. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören «Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945» und «14/18. Der Weg nach Versailles», beide erschienen bei Propyläen.

Mehr von dem täglich in Ihrer Mail-Box:

Newsletter abonnieren



ANZEIGE

Eine neue Sprache lernen — 10 Minuten am Tag, um in eine Sprache und ihre Kultur einzutauchen.



«Für den Naturschutz der gefährlichste Politiker»: Umwelt- und Naturverbände schießen gegen den grünen Wirtschaftsminister Robert Habeck - Die Weltwoche



Gebrabbel statt klarer Worte: US-Präsident Biden ist mitverantwortlich für die antisemitischen Revolten an den US-Universitäten. «Das ist keine Friedens-Bewegung», warnen Professoren - Die Weltwoche



Kant ist jetzt Russe - Die Weltwoche



Ukraine-Kommandanten: Der Donbass könnte in einem halben Jahr fallen, ungeachtet der ..

Milliarden-Hilfe aus Amerika - Die Weltwoche



Malende Unternehmerin - Die Weltwoche



Fremde Blüten - Die Weltwoche



SCHREIBEN SIE EINEN KOMMENTAR

500 Zeichen verbleiben

[Kommentar abschicken](#)

Bitte beachten Sie die [Netiquette-Regeln](#) beim Schreiben von Kommentaren.

Den Prozess der Weltwoche-Kommentarprüfung machen wir in dieser [Erklärung](#) transparent.